

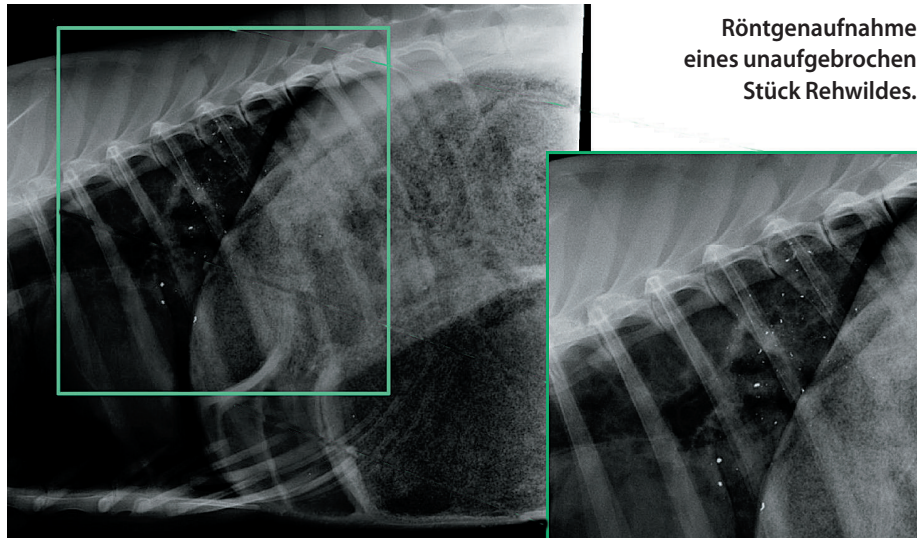
Es BLEIBen Zweifel

Ist Wildbret über die Maßen bleikontaminiert? SILKE BÖHM hat einen Blick hinter die Kulissen geworfen und stellt eine exemplarische Untersuchung des Deutschen Jagdschutzverbandes (DJV) vor.

Mit einer Pressemitteilung vom 19. September erklärte das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR), dass Wildbret, das mit bleihaltiger Munition geschossen wurde, den Konsumenten schädigen kann. Allerdings bezieht es sich damit auf eine Untersuchung und eine umfassende Stellungnahme aus dem eigenen Hause vom Dezember 2010 (vergleiche WILD UND HUND 5/2010, S. 94), ohne explizit darauf hinzuweisen. In seiner Erklärung relativiert das BfR weiter unten seine Aussage selber und schreibt, dass durch das Wildbret nur Verbraucher einer Gesundheitsgefährdung ausgesetzt sind, die durch andere Grundnahrungsmittel bereits toxikologisch vorbelastet seien. „Für die Mehrzahl der Verbraucherinnen und Verbraucher, die Wild nur gelegentlich und in geringen Mengen verzehren, wird das Risiko einer Gesundheitsgefährdung durch Blei in Wildbret als vernachlässigbar eingeschätzt“, heißt es in der Erklärung. Natürlich fragt sich der geneigte Leser, welchen Nachrichtenwert diese Pressemitteilung hat.

Auch der DJV hat reagiert und warnt mit einem Rundschreiben an Presse und Newsletter-Abonnenten vor einer Panikmache. Auf Nachfrage von WILD UND HUND, warum das BfR diese Mitteilung nun zehn Monate nach der Veröffentlichung der Studie und der ersten eigenen Stellungnahme veröffentlicht habe, kam die lapidare Antwort, dass die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) darauf hingewiesen habe, dass es keine sicheren Schwellenwerte für Bleigehalte im Blut gäbe.

Zeitungen und Zeitschriften und der Norddeutsche Rundfunk (NDR) sprangen jedoch ohne große Recherche auf den Zug auf und warnten vor dem Verzehr von Wildbret. In dem Filmbeitrag des NDR wurden Röntgenaufnahmen



Röntgenaufnahme eines unaufgebrochenen Stück Rehwildes.

von erlegtem Wild gezeigt. Die suggerierten dem Zuschauer, dass Wildbret quasi komplett „verbleit“ sei. Die Röntgenaufnahmen stammten vom Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW). Das Institut hatte zusammen mit dem Naturschutzbund Deutschland (NABU) auf bleivergiftete Seeadler hingewiesen und 2007 die erste Welle der Anti-Blei-Kampagne losgetreten. Jetzt drängt sich der Verdacht auf, dass mithilfe des BfR über ein Verbraucherschutzthema der umstrittenen Bleimunition der Todesstoß gegeben werden soll.

Das reißerische Vorgehen ist unnötig. Denn das BfR stellt selber fest: „Die zusätzliche Bleiaufnahme ist bei diesen Mengen – im Durchschnitt verzehrt der deutsche Verbraucher im Jahr zwei Gramm pro Tag – gegenüber der Aufnahme über Getränke, Getreide, Obst und Gemüse toxikologisch unbedeutend.“

Dabei ist es wichtig zu wissen, dass die Bleibelastung des Wildbrets nicht allein durch visuelle (physikalische) Untersuchungen wie Röntgen vollständig abgebildet werden kann, sondern die Belastung durch Kleinstabrieb nur mit Hil-



Verfälschtes Ergebnis: das Röntgen eines unaufgebrochenes Stück

FOTOS: DJV (3), UWE HIRCHE

fe von chemischen Analysen möglich ist. Die Röntgenuntersuchung ist daher zur Darstellung einer vollständigen Bleibelastung des Wildbrets völlig ungeeignet. Sie verdeutlicht lediglich die Wirkung des Projektils entlang des Schusskanals (siehe Röntgenbild Seite 16).

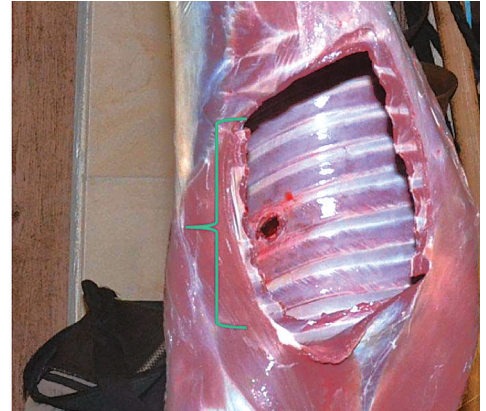
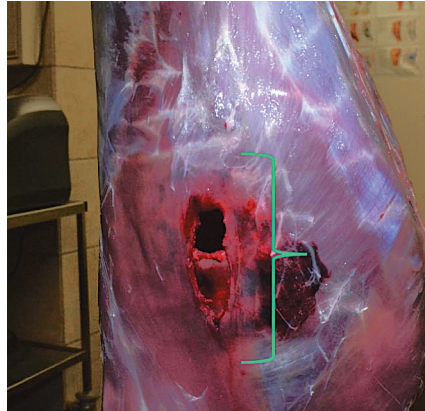
Trotzdem ist eine aktuelle, exemplarische Untersuchung von Andreas Leppmann, Geschäftsführer des DJV, hoch interessant. Sie zeigt, wie groß der Bereich sein kann, der ausgeschärft werden muss, um Bleisplitter vor dem Verzehr nahezu auszuschließen.

Während die in dem Film gezeigten Röntgenbilder bei einer erlegten, unaufgebrochenen Sau in der Schwarte gemacht wurden, hat Leppmann ein Stück Rehwild aufgebrochen und anschließend aus der Decke geschlagen geröntgt. Fragestellung dieser Untersuchung: Wie stark ist die physikalische Bleibelastung wirklich? Und zwar nach der Erlegung, nach dem Aufbrechen und nach der fachgerechten, hygienischen Versorgung.

Für die Untersuchung wurde ein Projektil des Typs Torpedo-Ideal-Geschoss (TIG) der Firma Brenneke mit maximaler Splitterwirkung genutzt. Jeder andere Geschosstyp würde bei demselben Schuss weniger Splitterstreuung hervorrufen. Die Röntgenbilder des kompletten Wildkörpers nach dem Aufbrechen zeigen eine relativ große Verteilung der Bleisplitter entlang des Schusskanals. Die zweite Aufnahme beweist, dass der Großteil der Splitter durch das Aufbrechen entfernt wurde. Wenige Reste gab es noch im Rippenbereich der Ausschussseite. Das Röntgen nach dem Aus-der-Decke-schlagen ergab, dass es keine Bleireste in der Decke gab. Es wurde die gleiche Anzahl an Splittern gezählt. Nach der großzügigen Beseitigung des Hämatoms am Ausschuss verbleiben also nur noch minimale Bleireste im Wildbret.

DJV-Geschäftsführer Leppmann kommt daher zu folgenden Ratschlägen:

- Je kürzer der Weg des Geschosses durch den Wildkörper ist, desto weniger Blei verbleibt im Wildbret. Sprich: Lieber „breit“ statt „spitz“ stehendes Wild beschießen!
- Großzügiges Ausschärfen des Ein- und Ausschusses über den Bluterguss hinaus.



Wildbrethygienische Versorgung: großzügige Beseitigung des Hämatoms am Ausschuss

- Auch Hämatome abseits des Schusskanals beachten und ausschärfen. Sie können ein Hinweis auf Bleisplitter sein.

Außerdem empfiehlt der DJV, dass der Aufbruch so entsorgt werden sollte, dass er für Greifvögel – speziell Seeadler – nicht zugänglich ist. Dies gilt auch für nicht verwertetes Wild, das im Revier verbleibt. Greife sterben – anders als beispielsweise Raubwild – aufgrund ihres abweichenden Verdauungssystems. Bleifragmente im Magen der Vögel lösen Lähmungen aus und führen zum Tod.

Zu dieser Diskussion sagt der DJV, dass die Jäger nicht um jeden Preis an der Bleimunition festhalten. Der DJV fordert Munition, die möglichst unbedenklich ist für Mensch und Natur und die schnell tötet. Alternativmunition zu Blei, die diese Kriterien erfüllt, sollte eingesetzt werden.

Matthias Vogel vom Munitionshersteller Ruag Ammotec GmbH: „Blei ist für uns kein Selbstzweck, sondern aus unserer Sicht eine technische Notwendigkeit. Es gilt besonders, die Aspekte von Kupfer-Ablagerungen einiger monolithischer Konstruktionen, die zu Gasdrucksteigerungen und Präzisionsverschlechterungen führen können, sorgsam zu analysieren. Ferner ist die Laufbelastung durch solche Konstruktionen erheblich höher als mit den etablierten bleihaltigen Mantelgeschossen.“

Aber es gibt noch weitere ungeklärte Fragen: Die Tötungswirkung wird derzeit noch in einem Feldversuch erforscht. Er soll Anfang 2012 abgeschlossen sein. Die Giftigkeit von Bleialternativen ist nicht geklärt. Denn auch Kupfer, Messing und verschiedene Legierungen gehören zu



Man sieht keine Splitter mehr nach der wildbrethygienischen Versorgung.

den Schwermetallen. Geklärt ist auch nicht, welche Menge Blei für den Menschen problematisch ist. Es gibt weder sichere Schwellenwerte noch Untersuchungen dazu. Das Verzehrverhalten in der Bevölkerung von Wildbret ist außerdem noch unbekannt. Das versucht eine Studie des DJV derzeit zu klären. Desweiteren will die Studie Fakten belegen, in wie weit Jäger inzwischen auf bleifreie Munition umgestellt haben.

Bereits im Sommer 2008 hat WILD UND HUND in Zusammenarbeit mit der Freien Universität Berlin 1353 Jäger zu diesem Thema befragt. Dabei kam heraus, dass sich 46 Prozent der Jäger gut bis sehr gut informiert fühlten. Unsicherheiten bestanden für die vier Aspekte Tötungswirkung, Preisgünstigkeit, Jagdeignung und waffenunabhängige Tauglichkeit. (WILD UND HUND 8/2009, S. 44).

Mehr Informationen und den Fragebogen des DJV finden Sie in unserem Dossier unter www.wildundhund.de